

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 21

Rubrik: Neues vom Film

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

brecherischen Trieben frei sind, dahin gelangen, ihr phantastisches Leben in die Wirklichkeit umsetzen zu müssen und Verbrechen ausüben, nicht weil der angeborene Trieb dazu im Blute liegt, sondern weil die ganze Phantasie von diesem Gift durchtränkt ist. Solche Phantasieverbrecher wird das rasch vorüberhuschende Laufbild nicht züchten; sie sind eine gerade meist häufig vorkommende Spezialität der Verbrecher- und Räuberromane. Wollte man aber hier alles verbieten, so müßte man mit Schillers „Räubern“ zuerst anfangen, denn es steht notorisch fest, daß junge Leute, durch die Lektüre dieses Buches verführt, sich dem Räuberleben hingaben. Ferner steht es fest, daß nach dem Erscheinen Werters von Goethe eine Selbstmordepidemie der Liebespaare ausbrach. Als einmal ein hoher englischer Geistlicher dieses Goethe zum Vorwurf machte, antwortete er: „Die Welt kann mir nur dankbar sein, daß ich sie durch dieses Buch von einer Anzahl von Schwachköpfen befreit habe.“ (In Eckermanns Gesprächen.) So sollte man auch dem Kino und anderen Darstellungen eher dankbar sein als sie verurteilen, wenn sie bewirken, daß der Verbrecher in jungen Jahren erkannt wird, wo es noch möglich ist, ihn zu bessern und ihn zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft zu machen.



Violette Napierska

N E U E S V O M F I L M

Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, dürfte auch Paul Wegener seinen nächsten Film nicht mehr für die Ufa, sondern bereits für die Europäische Film-Allianz inszenieren. Es handelt sich um ein italienisches Sujet aus der Renaissancezeit, bearbeitet nach einem Meisterwerk der alt-italienischen Novellistik. Der Titel ist: „Herzog Ferrantes Ende“. Die Verhandlungen mit Generaldirektor Paul Davidson dürften bereits in der nächsten Zeit zu einem günstigen Abschluß führen.

Wie alljährlich, hat sich auch heuer der Präsident der Universal Film Mfg. Co. Newyork Karl Laemmle nach Europa begeben. In seiner Begleitung befinden sich neben seiner Tochter Frä. Rosabelle und seinem Sohne Julius sein Privatsekretär Herr E. de Vidal-Hundt, ein bekannter Journalist, langjähriger Berichterstatter für den Hearst-Verlag in Berlin, London und Paris, weiters Herr Abe Stern, Schatzmeister der Universal und Vizepräsident der Century Film Company, welcher die ausgezeichneten Komödien erzeugt, die durch Universal vertrieben werden, Regisseur Lee Kohlmar und Harry Reichenbach, dessen Namen in Amerika als eine „des Herausbringens“ eines Filmes, einen guten Klang hat. Herr Präsident Laemmle hat sich nach einem kurzen Aufenthalte in seiner Vaterstadt Laupheim nach Karlsbad begeben und dürfte auf der Rückkehr von dort auch nach Berlin kommen. Während seines Aufenthaltes wird er endgültige Beschlüsse in Bezug auf die Pläne, in Deutschland Filme herzustellen, fassen.

*

Die Konvention zur Wahrung der Filminteressen wird nach einer kurzen Krise nunmehr doch in die Erscheinung treten, nachdem die Hauptbedingung für ihre Existenzmöglichkeit zur Tat wurde: der Anschluß aller maßgebenden Filmgesellschaften zum Abbau der Stargagen. Die Europäische Film Allianz G. m. b. H. hat durch Generaldirektor Davidson ihren Anschluß vollzogen, worauf auch die Ufa wieder der Konvention beitrifft. Da auch die Emelka, der süddeutsche Konzern, ihr beizutreten entschlossen ist, wird die Organisation eine vollgültige sein. Der Normalvertrag mit den Filmdarstellern wird, wie wir hören, in wesentlichen Punkten eine Abänderung erfahren.

*

Die Expedition der Ufa, die zur Aufnahme des Films „Seine Exzellenz von Madagaskar“ heute abreisen sollte, verläßt erst am kommenden Montag, abends 5 Uhr 30, den Anhalter Bahnhof, Berlin, um mit den Aufnahmen in Ungarn, Griechenland und Kleinasien zu beginnen. Die Abreise der Filmexpedition, die von dem künstlerischen Oberleiter Georg Jacoby geführt wird, wird kinematographisch aufgenommen werden.

*

Die Bayerische Staatsregierung hat auch einen Lehrauftrag für Kinetographie an der Technischen Hochschule in München erteilt, der vom Wintersemester 1921 ab läuft.

*

Der Chefregisseur der Münchener Lichtspielkunst A.-G. (Emelka) Uwe Jens Krafft begab sich mit einer Gruppe von Technikern und Darstellern, darunter Aud Egede Nissen, Paul Richter, Rudolf Lettinger, Arnold Marle und Ferdinand Martini, nach Süditalien und Tripolis, um dort Aufnahmen für einen neuen Serienfilm der Münchener Lichtspielkunst A.-G. nach einem Manuskript von Elgdor („Das Tollhaus der Seelen“, „Die verzauberte Welt“, „Der Turm der Liebe“) herzustellen. An der Expedition nimmt auch Professor Ludwig Hohlwein teil. Professor Ludwig Kirschner hat bereits umfangreiche Vorstudien für die Ausstattung des neuen Films vorgenommen, der zum großen Teil im Orient spielt. Franz Planer besorgt die Photographie.

Genügt die Schönheit einer Frau für den Film? Sicherlich wird ein gewisser und nicht kleiner Teil der Kinobesucher eine schöne Frau im Film bevorzugen, sie lieber sehen als eine Darstellerin, die mit wenigen Reizen ausgestattet ist; daß aber dieser Publikumsgeschmack im Schwinden begriffen ist, haben jetzt auch die amerikanischen Regisseure eingesehen. Wenn Amerika mit mehr oder weniger Erfolg versucht, zu einer „Literarisierung“ des Filmes zu gelangen, so bedarf es hiezu nicht der Damen vom Schlage der Mary Pickford, sondern wirklicher Könnnerinnen in der Darstellung, und die sind, wie Clifford Robertson zugibt, gar nicht so leicht aufzufinden. Bei den Männern ist das einfacher. Man braucht nur an Will Rogers zu denken, der ja trotz des Krieges und der deutschen Absperrung auch bei uns bekannt geworden ist, um einzusehen, daß der Amerikaner — oder die Amerikanerin — hier an das Äußere nicht gar zu hohe Anforderungen stellt. Rogers ist von mehr als einer Seite bestätigt worden, daß er „an Gesichtsddefekten nur wenige seinesgleichen hat, übertroffen aber von niemandem wird,“ und doch ist er Star erster Größe, gegen den die Star-„Konkurrenz“ nicht anzufechten vermag. Und die amerikanischen Darstellerinnen? „Die Zeiten sind endgültig vorbei,“ sagt Robertson, „in denen ein engelgleiches Gesicht genügte, um einen Erfolg zu verbürgen; das Publikum will heute mehr sehen als nur Lammismienen, und es ist ver-teufelt schwer, hier wirkliche Kräfte aufzutreiben.“ Man begreift, aus welchem Grunde Amerika seine Zuflucht zu den Künstlerinnen und Künstlern der deutschen Produktion nimmt. Wie so oft, muß auch heute noch Deutschland den „Kulturdünger“ für die fremden Nationen liefern. Unsere Schauspieler, die einem Rufe nach drüben Folge leisten, werden dessen eingedenk bleiben müssen, daß man sie — — braucht.

Eine Maria Stuart gesucht. Ganz Schottland ist in eine Aufregung versetzt, die vielleicht nicht minder groß ist als die vor einigen Jahrhunderten, da die Gefangennahme der unglücklichen Schottenkönigin Maria



Lee Parry

Stuart bekannt wurde. Und wieder handelt es sich um die schöne Königin. Aber diesmal ist es eine Anzeige, die in allen schottischen Blättern erschienen ist und sämtliche schottischen Frauen auffordert, ihre Photographien einzusenden, falls sie dem berühmten Bild der Maria Stuart in der Wallace-Sammlung ähnlich zu sein glauben. Die Anzeige ist von J. Gordon Edwards erlassen im Auftrage einer amerikanischen Filmgesellschaft, die einen großen Maria-Stuart-Film herstellen will. Der Regisseur, der eine sprechende Ähnlichkeit der Darstellerin mit den historisch verbürgten Zügen der Königin für notwendig hält, ist nun eigens nach Schottland gekommen, weil er glaubt, er werde in der Heimat Mariens eher das gesuchte Ideal finden als in Amerika. Tausende von Briefen und Photographien sind bereits bei Mr. Edwards eingegangen, aber eine Entscheidung darüber ist noch nicht getroffen, welches der Bilder dem geschichtlichen Gemälde am nächsten kommt.

DAS KABINETT DES DR. CALIGARI

Caligari ist das große Werk der neuen Filmkunst. Mit ihm leitet sich eine ganz neue Epoche des Filmes ein, die unter Verzicht auf realistische Kleinarbeit nur die große Linie, das starke Tempo, die rasante Geste, kurzum die expressionistische Wirkung anstrebt. Das äußert sich schon in den charakteristischen, neuartigen Szenerien. Der Erfolg dieses Films war in Berlin ein noch nie dagewesener und diese Wirkung hat sich überall dort wiederholt, wo der Film zur Vorführung gelangte; sie wird andauern, so lange es eine Filmkunst geben wird, die sich auf sich selbst und auf ihre ureigensten Grenzen besinnt. Aber Regie und Darstellung viel zu sagen erübrigt sich. Die Namen Werner Krauß, Conrad Veith und Lil Dagover sprechen für sich selbst. Das Manuskript ist stark, die Regie von Robert Wiene mustergültig. Wir werden später noch eingehend auf den Film zurückkommen.

DER VERLORENE SCHATTEN

Der Stadtmusikus Sebalduß ist in Jungfer Barbara, der Gräfin Durandes Schwester, verliebt und sie liebt ihn wieder. Zum Geburtstage der Gräfin ist er aufs Schloß geladen, um das Fest durch seine Kunst zu verschönen. Und dort trifft er Dapertutto, den Direktor des weltberühmten Schattentheaters, dessen Künste Barbara schon in Schrecken und Verwunderung versetzt hatten. Die schalkhafte Jungfer tändelt auf dem Feste mit dem Musikus, macht ihn unsicher und eifersüchtig, sein Schmerz und Zorn wird grenzenlos. Da bietet ihm Dapertutto, der ihm schon seit früh auf den Fersen folgte, eine wundersame Geige, an deren Klängen niemand zu widerstehen vermag — und auch Barbara vergift ihren Mutwillen und lauscht in der Laube den beseligenden Worten ihres Geliebten. Dapertutto fordert seinen Kaufpreis: den Schatten des Musikus, den er ihm abschneidet. Durch die Kraft einer rätselhaften Flöte treiben die Schatten auf der Leinwand ihre Spiele — und Sebalduß sieht sich selbst kniend in der Laube. . . . Er flieht und Barbara findet ihn am Teiche, in dessen Spiegel nur i h r